

## HERAUSFORDERUNG ISLAM

### KONVERGIERENDE LINIEN BEI FRANZ ROSENZWEIG UND JOSEPH RATZINGER

---

VON RUDOLF KUTSCHERA

#### **Inhalt**

1. Hinführung

2. Franz Rosenzweigs Sicht auf den Islam

Biographischer Kontext

Natürliches Heidentum in Offenbarungsgestalt

Fehlen von Umkehr

Der orientalische Gewaltherrscher

Parallelen zu einer innerislamischen Reformbewegung

Erlösung und Offenbarung

Ein separater religiöser Wissensbezirk

Konsequenzen

3. Die Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI.

Kontext

Weite der Vernunft

Vertiefendes Erkennen Gottes

Hindernisse

4. Zusammenschau und Ausblick

## 1. Hinführung

Der Islam ist eine Herausforderung. Wie ist sie zu beantworten?

Ein jüdischer Philosoph des beginnenden 20. Jahrhunderts, Franz Rosenzweig, und ein Papst des beginnenden 21. Jahrhunderts, Benedikt XVI./Joseph Ratzinger liefern dazu erstaunlich konvergierende Einsichten.

Diese Einsichten stehen außerhalb aktueller Konventionen von Political Correctness, denn sie beschreiben den Islam nicht so, wie er selbst gerne gesehen werden möchte. Diese inzwischen weitgehend ungewohnt gewordene Perspektive wird folglich von nicht Wenigen als schroff wahrgenommen. Deswegen ist der Hinweis wichtig, dass es sich bei diesen Einsichten weder um eine persönliche Abwertung bestimmter Glaubender noch um einen Generalverdacht gegen alle Muslime noch um einen Rückfall in kleinliche Religionsvergleiche handelt, etwa im Sinne des Bruderstreits in Lessings Ringparabel. Im Gegensatz zur Ringparabel geht es diesen beiden Autoren nicht um die Beurteilung, ob sich Juden, Christen oder Muslime entsprechend ihrem Ethos lobenswert verhalten („Wer erweist sich in seinem Tun als der wahre Erbe?“). Den beiden Autoren geht es zuinnerst nicht um „Abwertung“, sondern um „Aufwertung“ von Erlösung, Befreiung und letztlich Rettung dieser Welt.

Die konkrete Frage, um die es im Folgenden gehen soll, ist, was den Islam in seiner Gesamtheit, sozusagen in seinem Wesen ausmacht – und was aus dieser Herausforderung zu lernen ist. Differenzierungen wie zwischen Sunniten und Schiiten oder auch die im Westen inzwischen geläufig gewordene Unterscheidung zwischen „islamistisch“ und „islamisch“ sind hier nicht das Thema.<sup>1</sup>

Deswegen ist gleich zu Beginn der Hinweis angebracht, dass das dem Ausdruck „Islam“ zugrundeliegende arabische Verb „aslama“ „vollständig weggeben“ oder „im Stich lassen“ bedeutet. Das wird dann mit dem Objekt „das Gesicht“, also die ganze Person (weggeben), verbunden. Von daher ist eine Übersetzung, die sich innerhalb des Bedeutungsfeldes „Hingabe-Unterwerfung“ bewegt, durchaus zutreffend. Eine Herleitung des Wortes „Islam“ vom arabischen Wort as-salam, „Friede“, wie sie manchmal vorgebracht wird, wäre zwar rein lexikalisch möglich, ist aber unzutreffend und verschleiert die reale Bedeutung. Im Gegensatz zur Wortbe-

<sup>1</sup> Interessanterweise wird diese Unterscheidung von namhaften islamischen Autoren selbst als absurd zurückgewiesen, so etwa von Shabbir Akhtar, Professor für Religionsphilosophie in Virginia/USA, der diese Unterscheidung für vollkommen überflüssig hält, weil sie den Islam auf den Rang einer Ideologie zurückstuft und man auch nicht von „Christianismus“ („christianism“) sprechen würde (vgl. dazu: Shabbir Akhtar, *Islam as Political Religion* [New York/USA: Routledge, 2011], 4).

deutung von „Friede“ im westlichen Sinn meint as-salam nämlich eine „durch die gesellschaftlichen und militärischen Maßnahmen Mohammeds und seiner Nachfolger hergestellte Herrschaft Allahs.“<sup>2</sup> Dementsprechend ist das „Haus des Friedens“ derjenige Teil der Welt, welcher muslimischer Herrschaft unterstellt ist. Die Herausforderung Islam liegt also bereits in all dem, was im Wort selbst enthalten ist, und ist keine Erfindung einer sogenannten „Islamophobie“.

Genau zu diesen Grundsatzfragen und dem Gesamtphänomen Islam bieten Franz Rosenzweig und Joseph Ratzinger Analysen, die heute aktueller sind denn je.

## 2. Franz Rosenzweigs Sicht auf den Islam

### Biographischer Kontext

Bereits im Jahr 1920 schrieb der deutsch-jüdische Philosoph Franz Rosenzweig (1886–1929) in vorausschauender Weise in seine Vorlesungsnotizen: „Weltgeschichtlich äußerlich wird das kommende Jahrtausend der Kampf zwischen Morgenland und Abendland, Kirche und Islam.“<sup>3</sup>

Wie kommt Rosenzweig zu einer solchen Aussage?

Er versuchte zeitlebens, das Wesen von Christentum und Judentum von innen her zu erfassen. Im Zuge dessen fand er im Jahr 1913 neu zu seiner jüdischen Identität. Kurz danach brach der Erste Weltkrieg aus, während dem er als wehrpflichtiger deutscher Soldat zumeist in Mazedonien stationiert war. Aufgrund des dort weitgehend ruhenden Kriegsgeschehens pflegte er Kontakt mit der örtlichen muslimischen Bevölkerung und widmete sich dem Studium des Koran. Anfangs war er dabei von den Islam-Studien Ignaz Goldziher und den Überlegungen G. W. F. Hegels zum Islam beeinflusst. Für Hegel gehörten Judentum und Islam zur selben religiösen Kategorie, nämlich der „Religion der Erhabenheit“. Sie waren historisch notwendige Entwicklungsstufen auf dem Weg des „absoluten Geistes“. Später löste sich Rosenzweig von Hegel, über den er in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg eine philosophische Dissertation geschrieben hatte.

Seit Spätherbst 1914 lernte Rosenzweig Arabisch, begann den Koran im Original zu lesen und seine Gedanken dazu aufzuschreiben. Diese dürfen heute nicht an

2 Tilman Nagel, *Was ist der Islam? Grundzüge einer Weltreligion* (Berlin: Duncker&Humblot, 2018), 47. Vgl. dazu auch den Sureners 4,125: „Wer hätte eine bessere Daseinsordnung als derjenige, der sein Gesicht vorbehaltlos Allah übergibt...?“

3 Zitiert in: Franz Rosenzweig, *„Innerlich bleibt die Welt eine“*. *Ausgewählte Schriften zum Islam*. Hrsg. Gesine Palmer (Berlin: Philo Verlag, 2003), 9.

den inzwischen erfolgten literarkritischen und historischen Forschungen zum Koran gemessen werden. Rosenzweig wollte das *Wesen* dieser Religion erfassen, wie sie ihm aus dem Korantext entgegentritt. Damit trifft er sich mit den vielen Koranlesern und Koranhörern, welche die Botschaften des Koran unbeeinflusst von historisch-kritischen Studien aufnehmen.

Seine Beobachtungen fanden Eingang in das 1921 veröffentlichte Hauptwerk *Stern der Erlösung*.<sup>4</sup> Daraus und aus weiteren Schriften Rosenzweigs zum Islam werden im Folgenden zentrale Aussagen zitiert und kommentiert.

### Natürliches Heidentum in Offenbarungsgestalt

Im *Stern der Erlösung* nennt Rosenzweig den Islam einen „merkwürdigen Fall weltgeschichtlichen Plagiats“<sup>5</sup>. Er führe vor Augen, so Rosenzweig, „wie ein aus dem Heidentum unmittelbar, sozusagen ohne Gottes Willen, ohne den Plan seiner Vorsehung, also in ‚rein natürlicher‘ Verursachung, hervorgegangener Offenbarungsglauben aussehen müsste. Denn das Wesentliche eines derart rein natürlichen Hervorgehens wäre das Fehlen der inneren Umkehr [...] Seine [= Gottes] Macht erweist sich wie die Macht eines orientalischen Gewaltherrschers nicht in der Schaffung des Notwendigen [...], sondern in der Freiheit zur Willkürtat.“<sup>6</sup>

Dass der Islam nach Rosenzweig im Kern „Heidentum“ ist, stellt eine massive Infragestellung der inzwischen selbstverständlich gewordenen Meinung dar, den Islam auf die gleiche Stufe wie Judentum und Christentum zu stellen, etwa unter dem Stichwort der „drei monotheistischen Religionen“ oder der „abrahamitischen Religionen“. Diese Gleichstellung liegt nach Rosenzweig daran, dass der Islam dem Judentum und Christentum rein *äußerlich* ähnelt. In Wirklichkeit ist er aber, so Rosenzweig, „wie ein zur Karikatur überzeichneter Versuch, den Monotheismus zu (re)paganisieren.“<sup>7</sup>

Das schließt nicht aus, dass in Einzelfällen der entstehende Islam gegenüber der vorangegangenen arabisch-beduinischen Ethik einige Verbesserungen gebracht hat. Man kann dabei an das von Muhammad ausgesprochene Verbot des Vergrabens unerwünschter neugeborener Kinder denken, wie es davor durchaus üblich war. Andererseits kannte der fanatische Eifer Muhammads sogar Rückfälle gegenüber dem ethischen Niveau der arabischen Beduinen, etwa wenn er im Jahr 627 alle

4 Franz Rosenzweig, *Der Stern der Erlösung* (Frankfurt/Main: Suhrkamp, 10. Auflage 2015).

5 Rosenzweig, *Stern*, 130

6 Rosenzweig, *Stern*, 130.

7 Zitiert aus: Gesine Palmer, *Einleitung* (in: Rosenzweig, *Innerlich*), 14.

jüdischen Männer des Stammes der Banu Quraiza töten ließ<sup>8</sup>. Nach beduinischen Konventionen wäre „nur“ die Versklavung angemessen gewesen. Gegenüber dem, was mit dem jüdisch-christlichen Erbe theologisch bereits erreicht worden war – und es ist das Kernanliegen von Rosenzweig, das Potential dieses Erbes aufzuzeigen –, stellt der Islam jedenfalls einen herben Rückfall in das Heidentum dar – aber eben in „Offenbarungsgestalt“.

### Fehlen von Umkehr

Diesen Befund einer gewissermaßen naturwüchsig hervorgegangenen, nur aufgrund seiner äußerlichen Parallelen unter die Kategorie „Offenbarungsglauben“ fallenden Religion macht Rosenzweig, wie aus dem obigen Zitat ersichtlich, vor allem am „Fehlen der inneren Umkehr“ fest. „Innere Umkehr“ geschieht immer dann, wenn sich das in sich verschlossene Selbst des Menschen gegenüber dem verborgenen Gott öffnet, denn, wie Rosenzweig selbst schreibt, „alles Hervortreten ins Offenbare muss innere Umkehr sein.“<sup>9</sup> Der an einen lebendigen, heilschaffenden Gott Glaubende wird dadurch von seiner Selbstverschlossenheit befreit und kann sich auf die freiwillig gewählte Willenseinheit mit Gott hin öffnen. „Innere Umkehr“ ist folglich etwas völlig anderes als die „Unterwerfung“ unter einen absolut jenseitigen Gott.

Das Fehlen der inneren Umkehr zeigt sich an der Art und Weise, wie der Koran bestimmte biblische Figuren modelliert, damit sie in die Vorstellung vorbildlicher – und das heißt fehlerloser – Gerechter und Propheten passen und dadurch zu „würdigen“ Vorläufern von Muhammad werden. In der Bibel dagegen werden deren Fehler schonungslos benannt, denn Schuldeinsicht und Umkehr sind ein zentrales Moment biblischen Glaubens. Diese Unterschiedlichkeit von Schuldeinsicht und Umkehr zeigt sich exemplarisch bei zwei biblischen Episoden: der Errichtung des Goldenen Kalbes *durch Aaron* (Ex 32) und der Anklage *König Salomos* wegen seiner Beteiligung am Götzendienst (1 Kön 11,5f.). Der Koran hingegen hat die biblischen Aussagen über die Sündhaftigkeit von Aaron und Salomo bewusst eliminiert.<sup>10</sup> So

8 Als Rechtfertigung dafür wird bis heute auf die Surenverse 33,26f. verwiesen: „Und er ließ diejenigen von den Leuten der Schrift, die sie (d.h. die Ungläubigen) unterstützt hatten, aus ihren Burgen heruntersinken und jagte ihnen Schrecken ein, so dass ihr sie (in eure Gewalt bekamet und) zum Teil töten, zum Teil gefangennehmen konntet. Und er gab euch ihr Land, ihre Wohnungen und ihr Vermögen zum Erbe, und (dazu) Land, das ihr (bis dahin noch) nicht betreten hattet. Gott hat zu allem die Macht.“ (Übersetzung: Rudi Paret).

9 Rosenzweig, *Stern*, 249.

10 Bestimmte muslimische Homepages (z.B. „Jihad of the Pen“) etwa stellen biblische und koranische Darstellungen alttestamentlicher Figuren bewusst einander gegenüber, um hervorzuheben, dass die Gerechten und „Propheten“ in der „unverfälschten“ Version des Koran keine Sünden hatten (vgl. dazu

wird beim entsprechenden Bericht über die Rückkehr des Mose vom Berg Sinai im Surenvers 20,95 anstelle von Aaron plötzlich ein „Samariter“ („Samiri“) als Schuldiger am Goldenen Kalb eingeführt, während Aaron ohne die nötige Umkehr davorkommt. Über Salomo wird im Surenvers 2,102 ausdrücklich gesagt, dass er „nicht ungläubig“ war, und seine Fehler werden im Koran – im Gegensatz zum biblischen Original – nirgends benannt.

Rosenzweig sieht gerade in diesem Fehlen einer *inneren* Umkehr ein Charakteristikum von heidnischem Denken und Handeln. Es ist ein Rückschritt gegenüber dem, was mit dem jüdisch-christlichen Erbe bereits erreicht wurde. Wo im Koran von „Umkehr“ berichtet wird, also etwa bei der Schilderung des ertrinkenden Pharao im Roten Meer<sup>11</sup>, geht es dagegen immer nur um die Unterwerfung unter Allahs Befehle, also im Grunde darum, „Muslim“ zu werden.

### Der orientalische Gewaltherrscher

Rosenzweigs Charakterisierung von Allah als einem „orientalischen Gewaltherrscher“ ist zweifellos drastisch. Damit fasst er aber das Bild zusammen, das ihm aus der Lektüre des Koran entgegentritt. Dort zeigt sich Allah als der oberste Repräsentant einer bestimmten arabisch-beduinischen Stammesethik, dessen Befehlen absoluter Gehorsam zu leisten ist. Nur wer sich unterwirft, kann auf seine „Barmherzigkeit“ hoffen. Deswegen ist Allah für viele Muslime vom Bild der Barmherzigkeit geprägt – sie *haben* sich ja schon unterworfen.

Dass ein antiker orientalischer Herrscher ähnliche Opfer fordern konnte wie bis heute in Gestalt von Allah, lässt sich an einem aktuellen Beispiel zeigen: Der politisch und religiös motivierte Kampf gegen den Staat Israel nimmt bewusst „Kinderopfer“ in Kauf, wie man unter anderem in den von der Europäischen Union mitfinanzierten Schulbüchern der Palästinensischen Autonomiebehörde jederzeit nachlesen kann. Am Beginn eines Gedichtes für Drittklässler heißt es dort zum Beispiel: „Ich schwöre mein Blut zu opfern, um das Land der Großzügigen zu durchtränken. Und ich werde den Besetzer von meinem Land tilgen...“<sup>12</sup> Wie

---

etwa: <https://theartofmisinformation.wordpress.com/2011/10/05/refutation-the-quran-is-a-copy-of-the-bible/> (letzter Zugriff am 12.11.2019). Damit stehen sie in der Tradition großer islamischer Gelehrter wie etwa Ibn Hazm (994–1064), der den Juden vorwarf, sie würden den Propheten in der Torah Sünden zuschreiben und also den Text verfälschen.

11 Vgl. Surenvers 10,90: „Als er [= der Pharao] schließlich am Ertrinken war, sagte er: ‚Ich glaube, dass es keinen Gott gibt außer dem, an den die Kinder Israels glauben. Und ich bin (einer) von denen, die sich (ihm) ergeben haben.‘“

12 Dazu und zu weiteren Belegen vgl. <https://www.mena-watch.com/palaestinensischer-lehrbuecher-erziehen-kinder-zu-judenhass-und-terror/> (letzter Zugriff am 29.11.2019). Dieses Beispiel zeigt, dass es

man andererseits aus zahlreichen archäologischen Funden im Nahen Osten weiß, wurden in der heidnischen Antike häufig Kinder in Stadtmauern eingemauert, um die heidnischen Götter im Abwehrkampf günstig zu stimmen. Selbst wenn Kontext und Glaubenssystem damals und heute verschieden waren, ist doch dieses Phänomen „Kinderopfer“ gleich geblieben, das von einer orientalischen Gewaltherrschaft eingefordert wird.

Der Kulturphilosoph Wayne Cristaudo, der Rosenzweigs Sicht auf den Islam detailliert untersuchte, bringt diesen Befund mit der Person Muhammads in Verbindung: „Muhammad ist wahrhaftig ein Übermensch im Sinne von Nietzsche, und Rosenzweig weiß, dass der lebendige Gott kein Gott für Übermenschen ist. Der Übermensch – so glaubt er [= Muhammad] – hat alles und ist alles. Wozu braucht es dann die innere Demut, die zur inneren Umkehr gehört?“<sup>13</sup> Innere Demut im Sinne von Cristaudo würde bedeuten, sich bewusst zu sein, „nicht alles zu haben und zu sein“.

Diese Zusammenhänge zeigen sich exemplarisch beim Konversionsprozess zum Islam. Dort genügt das öffentliche Rezitieren der Formel von Allah als dem Einzigen und von Muhammad als seinem Propheten. Damit hat man – sozusagen – schon alles. Es ist kein innerlicher Umkehrprozess vorgesehen, der einen Konversionswilligen von den vielfältigen heidnischen Prägungen seines Lebens gereinigt hätte – *bevor* man den „Einen“ als bestimmend für sein Leben annehmen kann. Desgleichen zählt beim Jüngsten Gericht, wie im Koran mehrfach bezeugt, einzig das Bekenntnis zum islamischen Glauben, um in den Genuss des Paradieses zu kommen. Die phantasiereiche Ausgestaltung des Jüngsten Gerichts etwa in Sure 56 (mit dem Titel „Die hereinbrechende Katastrophe“) diente denn auch historisch in erster Linie der Einschüchterung der Bewohner Mekkas, bevor Muhammad dort als Eroberer einzog. Deren Bekehrung zum Islam geschah dementsprechend unter Todesdrohung – eben ein Vorgang nach dem Vorbild eines „orientalischen Gewaltherrschers“.

Eine gesamt menschliche, innerweltliche Umkehr und Befreiung von heidnischen Prägungen, noch dazu auf freiwilliger Basis, ist also im Islam nicht vorgesehen. Es geht nicht um „Erlösung der Welt“, sondern um die Unterwerfung unter ein bestimmtes, wie Rosenzweig es nennt, „orientalisches“ System.

---

nicht nur die gebrandmarkten Terrorgruppen sind, welche bereits Kinder zu Selbstmordattentaten ermutigen.

13 Cristaudo, *Rosenzweig's Stance Toward Islam*, in: *Rosenzweig Jahrbuch 2* (Freiburg: Verlag Karl Alber, 2007), 73.

### Parallelen zu einer innerislamischen Reformbewegung

Interessanterweise treffen sich einige dieser kritischen Gedanken Rosenzweigs gegenüber dem Islam mit Grundanliegen der frühen islamischen Reformbewegung der sogenannten Mu'taziliten. Ihnen ging es darum, „dass die Unterscheidung zwischen Gut und Böse unabhängig vom Willen Gottes sei und alle seine Handlungen ‚sub ratione boni‘ [also unter dem Vorzeichen des Guten] seien.“<sup>14</sup> Diese von der aristotelischen Philosophie beeinflusste Richtung hatte vom 9. bis zum 11. Jahrhundert ihre Blütezeit und verschwand danach wieder aus der Geschichte. Sie stellte die Willensfreiheit sowie das Gewissen des Menschen in den Mittelpunkt – anstelle eines blinden Gehorsams gegenüber einem „orientalischen Gewaltherrscher“. Dass es diesen islamischen Reformansatz zumindest einmal gegeben hat, zeigt, dass Rosenzweig ein Problem erfasst hat, das selbst innerislamisch als reformbedürftig angesehen worden war.

### Erlösung und Offenbarung

Rosenzweigs Beobachtungen zum Islam müssen auf dem Hintergrund seiner Suche danach gelesen werden, wie die biblische Verheißung von „Erlösung der Welt“ zu denken ist. Er gibt sich nicht damit zufrieden, dass Gott „in eine weltfremde, weltüberhobene Höhe entrückt“<sup>15</sup> ist, wie er es dem Islam attestiert.

Der *Stern der Erlösung* entfaltet einen als dreifach gestuft gedachten Vorgang von „Schöpfung-Offenbarung-Erlösung“. Das bedeutet, dass im Judentum und Christentum der Gott der Schöpfung durch die Offenbarung zum Gott der Erlösung wird. Das steht aller Willkür diametral entgegen. Ein in undurchdringlicher Transzendenz gedachter Gott wie im Islam verhindert nämlich eine Erlösung der zuinnerst verbundenen Trias Gott-Welt-Mensch: „So ist am Ende doch der Gedanke der Offenbarung, des Ausschierausgehens, Zueinandergehörens und Zueinanderkommens der ‚tatsächlichen‘ Elemente des All, Gott-Welt-Mensch, wirksam in dem Widerstand gegen die Behauptung der Willkür des Schöpfers.“<sup>16</sup> Diese drei Bewegungen „Ausschierausgehen, Zueinandergehören und Zueinanderkommen“ charakterisieren den jüdisch-christlichen Offenbarungsvorgang, während im Islam, wie Rosenzweig einmal in einem Brief schrieb, „Gott und Welt immer vollkommen zweierlei bleiben und daher das Göttliche in der Welt oder das Weltliche in Gott

14 Matthias Lehman, *Franz Rosenzweigs Kritik des Islam im „Stern der Erlösung“* (in: *Jewish Studies Quarterly* Vol. 1, No. 4 [1993/94]), 347.

15 Rosenzweig, *Stern*, 126f.

16 Rosenzweig, *„Innerlich“*, 78.



verschwindet.<sup>17</sup> Rosenzweig kommt daher zu dem Schluss, dass der Schöpfergott des Islam „reich ohne alle Welt“<sup>18</sup> ist. Von daher gibt es auch kein religiös motiviertes Drängen im Islam, an einer umfassenden „Erlösung der Welt“ mitzuwirken. Die Welt wird nach islamischer Vorstellung zum „Haus des Friedens“, wenn sie sich islamischer Herrschaft unterwirft. Die Details regeln sich dann – scheinbar – durch die Befolgung der Scharia.

Die „Willkür Allahs“ im Islam ist nach Rosenzweig der eigentliche Gegensatz zu einer beständig erneuerten, augenblickshaften und leidenschaftlichen Liebe Gottes zum Menschen. Die angemessene Antwort des so geliebten Menschen – nach dem hier dargelegten jüdisch-christlichen Verständnis –, ist nämlich die „demütig-stolze Ehrfurcht, Gefühl der Abhängigkeit zugleich und des stillen Geborgenseins, der Zuflucht in ewigen Armen.“<sup>19</sup> Der Islam dagegen kennt „so wenig einen liebenden Gott wie eine geliebte Seele“<sup>20</sup>, was man etwa am peniblen Zwang zu religiösen Pflichterfüllungen ablesen kann, denen das Prinzip innewohnt: Je schwieriger eine bestimmte Tat, desto größer die so bewiesene Ergebnisheit. Die Bindung an Pflichterfüllungen im Judentum kennen diese Logik nicht, sondern motivieren sich von anderswo her.

Rosenzweig legt hier ein dynamisches Verständnis von Schöpfung und Erlösung vor, in dem sich Gott permanent offenbaren will. Das hier zugrundeliegende Verständnis von Offenbarung fasst der Rosenzweig-Kenner Wayne Cristaudo folgendermaßen zusammen: „Ein derartiges Konzept von Liebe [ergänze: bei Rosenzweig] erfordert auch eine Offenbarung, die jederzeit stattfindet und niemals zu Ende ist – wie auch die Schöpfung.“<sup>21</sup> Sie steht im Gegensatz zu jenem „Trotz, den Rosenzweig als des Menschen Merkmal vor der Offenbarung und der inneren Umkehr sieht.“<sup>22</sup>

Schöpfung und Erlösung sind nach Rosenzweig also fortlaufende und geschichtlich nicht abgeschlossene Ereignisse. Dem Judentum und dem Christentum attestiert Rosenzweig die Fähigkeit, zuinnerst an der kontinuierlichen Neu-Schöpfung und Neu-Erlösung der Welt beteiligt zu sein. Rosenzweig will genau diese Dynamik freilegen. Die Starrheit des Islam hingegen hängt nach Rosenzweig vor allem damit zusammen, dass „Muhamed die Begriffe der Offenbarung äußerlich über-

17 Franz Rosenzweig, *Der Mensch und sein Werk. Gesammelte Schriften I. Briefe und Tagebücher* (Hrsg. Rachel Rosenzweig, *Briefe* [Haag: 1979]), 317.

18 Rosenzweig *Stern*, 130; auch in: *Stern*, 126.

19 Rosenzweig, *Stern*, 188.

20 Rosenzweig, *Stern*, 193.

21 Cristaudo, *Rosenzweig's Stance*, 70 (vgl. Fußnote 9).

22 Matthias Lehman, *Franz Rosenzweigs Kritik des Islam im „Stern der Erlösung“* (in: *Jewish Studies Quarterly* Vol. 1, No. 4 [1993/94]), 353.

nahm<sup>23</sup>, ohne die damit gegebene Dynamik mit zu übernehmen. Dadurch wird eine lebendige Geschichte mit dem lebendigen Gott naturgemäß ausgeschlossen. Rosenzweig kommt zu dem Schluss: „Der Islam ist Buchreligion vom ersten Augenblick an. Das Buch, das vom Himmel herab gesendet wird – kann es eine völlige Abkehr von der Vorstellung geben, dass Gott selbst ‚herniedersteigt‘, selber sich dem Menschen schenkt, sich ihm preisgibt? Er thront in seinem höchsten Himmel und schenkt dem Menschen – ein Buch.“<sup>24</sup> Die Zentralität der Torah im Judentum ist hingegen eingebunden in den lebendigen Prozess ihrer Auslegung inmitten eines fortlaufenden Gesprächs, wofür der Talmud ein lebendiges Zeugnis ist.

### Ein separater religiöser Wissensbezirk

Ausgehend von der Erkenntnis „Gott hat eben nicht die Religion, sondern die Welt geschaffen“<sup>25</sup>, attestiert Rosenzweig dem Judentum und Christentum die Fähigkeit, *mitten in dieser Welt* eine „Offenbarung“ zu sein. Diese Offenbarung ist nicht als ein von der Welt getrennter Bereich zu denken. „Offenbarung in Rosenzweigs Sinn entzaubert somit, was Religion verzaubert. Erst wenn das geschehen ist, kann Liebe als Ereignis zwischen Gott, Mensch und Welt offenbar werden, erst damit kann die Zukunft als offen für Ereignisse und für noch zu sprechende Sprachen gedacht werden.“<sup>26</sup> Ähnlich wie sein protestantischer Zeitgenosse Karl Barth (1886–1968) befreit Rosenzweig mit der Unterscheidung von Religion und Offenbarung den biblischen Glauben von der Erstarrung im Religionshaften. Die biblische Offenbarung ist nicht wie ein eigener „Bezirk eines gesicherten Wissens über Gott neben den anderen Wissensbezirken“<sup>27</sup>, denn genau das wäre heidnisch. In dieser „heidnischen“ Weise versteht der Koran selbst die scheinbar unantastbaren „Eingebungen“ des Muhammad: als Abschrift einer himmlischen Urschrift. Deswegen setzen sich seine Aussagen unverbunden, also „religiös“ neben die „anderen Wissensbezirke“. Sie sind im Sinne Rosenzweigs eine leere Zusatzbehauptung über die Welt – in religiösen Begrifflichkeiten, die dem Judentum und dem Christentum nur entlehnt sind.

Diese Aufspaltung in einen religiösen Wissensbezirk und solche „weltlicher“ Natur hat Auswirkungen bis in aktuelle politische Fragestellungen hinein. Man kann an islamische Parallelgesellschaften innerhalb demokratischer Staaten ebenso denken wie an Formulierungen in der *Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam*

23 Rosenzweig, *Stern*, 129.

24 Rosenzweig, *Stern*, 186.

25 Franz Rosenzweig, „Das neue Denken“ (1925), abgedruckt in: R. Rosenzweig, „Zweistromland“ Hrsg. G. Palmer (Berlin: 2001), 225.

26 Palmer, *Einleitung*, 18f.

27 Palmer, *Einleitung*, 21.

aus dem Jahr 1990. Dieses von der überwiegenden Mehrzahl islamischer Staaten unterzeichnete Dokument orientiert sich in Form und Inhalt zwar an der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen – greift also diese Errungenschaft auf –, stellt aber den eigenen Maßstab, die Scharia, unverbunden daneben. So heißt es etwa in Artikel 2a unter anderem: „...es ist verboten, einem anderen das Leben zu nehmen, außer wenn es die Scharia verlangt.“<sup>28</sup>

### Konsequenzen

Die hier konzentriert dargestellte Sicht Rosenzweigs auf den Islam ist wie ein Schlüssel, der viele Phänomene im Islam verstehbar macht. Rosenzweigs Hinweis auf den „orientalischen Gewaltherrscher“ etwa hilft zu durchschauen, warum demokratische islamische Staatswesen immer wieder dazu neigen, diktatorische Züge insbesondere gegenüber Minderheiten zu entwickeln, wie man etwa an der Türkei oder in Pakistan sieht. Freilich haben die Erkenntnisse Rosenzweigs im gegenwärtigen geistigen Klima kaum eine Chance, ernsthaft bedacht zu werden. Selbst unter Rosenzweig-Anhängern werden sie zumeist ignoriert oder als biographisch bedingt weginterpretiert.<sup>29</sup> Rosenzweig wagte es noch, über das „Wesen des Islam“ Aussagen zu treffen – und zwar gerade von seinem Verstehen von Judentum und Christentum her. Von diesen beiden hatte sich der entstehende Islam einst ja bewusst abgesetzt und tut es bis heute – oder er vereinnahmt diese beiden vorausliegenden Religionen für sich. So meinte etwa der prominente palästinensische Philosophie-Professor Sari Nusseibeh im Zusammenhang mit der Regensburger Rede, die im Folgenden zu betrachten sein wird, kurz und bündig: „Das Juden-Christentum ist nichts anderes als der Islam.“<sup>30</sup>

28 Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Kairoer\\_Erkl%C3%A4rung\\_der\\_Menschenrechte\\_im\\_Islam](https://de.wikipedia.org/wiki/Kairoer_Erkl%C3%A4rung_der_Menschenrechte_im_Islam).

29 So etwa Yossef Schwartz, in: *Die entfremdete Nähe. Rosenzweigs Blick auf den Islam* (in: Rosenzweig, „Innerlich“), 146: „Rosenzweig entwickelte keine Philosophie des religiösen Pluralismus, er meinte nicht, dass es mehrere Wege gibt, die zum (Gott)Vater führen...“ Dabei wird Rosenzweig unterstellt, dass er, der sich zuvor von Hegels Idealismus distanziert hat, nun seine eigene biographische Wendung zu einer Kritik am Islam benützt: „Die Herabsetzung des Islam impliziert eine Herabsetzung des Idealismus, und so benutzt Rosenzweig den fremden religiösen Glauben, um den nahen philosophischen Glauben abzulehnen.“ (in: *Die entfremdete Nähe*, 144).

30 Sari Nusseibeh, *Gewalt: Rationalität und Vernünftigkeit* (in: *Gott, rette die Vernunft* (Augsburg: Sankt Ulrich Verlag, 2008), 141. Diese Aussage Nusseibehs spiegelt natürlich die Sicht des Koran auf Judentum und Christentum wider, sodass eine Abkehr von dieser Sicht auch eine kritische Befragung dieser Quelle beinhalten müsste. Deswegen ist Nusseibeh auch zu widersprechen, wenn er in seiner Antwort auf die Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. meint, dass man sich mit der fehlgeleiteten *Praxis* auseinandersetzen solle, „und nicht mit dem, was uns in den Heiligen Büchern überliefert ist.“ (Nusseibeh, ebd., 142).

Der bereits erwähnte Kulturphilosoph Cristaudo hat Rosenzweigs Analyse zum Islam folgendermaßen zusammengefasst: „Rosenzweigs Kritik am Islam ist verstörend. Aber die Wahrheit ist oft das Verstörendste von allem. Die Frage ist nicht, ob das, was Rosenzweig über den Islam sagt, dem Phantasieprodukt von Islam widerspricht, das von wohlmeinenden Sympathisanten des Islam und von anständigen Leuten, die Muslime sind, beschworen wird. Worum es geht, ist: ob das, was er sagt, wahr ist.“<sup>31</sup>

Wahr sind Rosenzweigs Aussagen auch deswegen, weil sie mit dem Hinweis auf einen „Rückfall ins Heidentum“ eine Gefahr benennen, die auch dem Judentum und dem Christentum immer wieder droht. Selbst christliche Kirchen tun sich immer wieder schwer damit, sich auf der Höhe der jüdisch-christlichen Offenbarung zu halten und stehen in der Gefahr, auf ein (halb)heidnisches Niveau zurückzufallen.

Auch der Islam könnte sich durch eine neue Wertschätzung der genuin biblischen Offenbarung von seinem Verhaftetsein in heidnische Religiosität befreien – auch wenn das aktuell unvorstellbar ist.

Ein ähnlich kreatives Aufklärungspotential enthalten die Aussagen von Papst Benedikt XVI. zum Thema Islam, die er im Jahr 2006 in der Regensburger Rede geäußert hat.

### 3. Die Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI.

#### Kontext

Am 12. September 2006 hielt Papst Benedikt XVI. eine Rede an der Universität Regensburg, wo er bis 1977 Theologieprofessor war. Bei dieser programmatischen Rede unter dem Titel „Glaube, Vernunft und Universität“<sup>32</sup> kam er auch auf die Frage nach der „Rationalität Gottes“ im Islam und im biblischen Glauben zu sprechen. Einige Tage danach brachen heftige, teils gewalttätige Reaktionen in Teilen der islamischen Welt aus, die von einer Passage am Anfang der Rede ausgelöst worden waren. Dort zitierte der Papst den byzantinischen Kaiser Manuel II. Palaeologos, der im Jahr 1391 ein Gespräch mit einem persisch-muslimischen Gesprächspartner geführt hatte. Der Papst hatte dieses Zitat mit der Bemerkung eingeleitet, dass der

<sup>31</sup> Wayne Cristaudo, *Rosenzweig's Stance Toward Islam*, in: Rosenzweig Jahrbuch 2 (Freiburg 2007), 50.

<sup>32</sup> Der Redetext ist abrufbar unter [http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/september/documents/hf\\_ben-xvi\\_spe\\_20060912\\_university-regensburg.html](http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20060912_university-regensburg.html) (letzter Zugriff am 30.6.2019). Im Folgenden wird durchgängig aus dieser Quelle zitiert.

byzantinische Kaiser „in für uns unannehmbar schroffer Form“ die zentrale Frage nach dem Verhältnis von Religion und Gewalt stellt: „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“<sup>33</sup>

Im Mittelpunkt der Rede stehen allerdings die Überlegungen des Papstes zum Verhältnis von Rationalität und Wesen Gottes. Sie setzen voraus, dass die Frage nach Wahrheit überhaupt gestellt werden darf<sup>34</sup> und nichts mit Intoleranz oder gewaltsamer Durchsetzung zu tun hat. Man kann sich dabei an G. W. F. Hegel halten, welcher der Vernunft den Wunsch zuerkannte, dass sie nach „Erkenntnis dessen, was in Wahrheit ist“<sup>35</sup> verlangt.

### Weite der Vernunft

Papst Benedikt XVI. begründet die Zurückweisung von Gewalt mit dem Wesen Gottes selbst. Ausgangspunkt seiner Argumentation ist die Kerneinsicht von Manuel II. Palaeologos: „Gott hat kein Gefallen am Blut, und nicht vernunftgemäß, nicht  $\sigma\upsilon\nu\ \lambda\acute{o}\gamma\omega$  [= syn logo] zu handeln, ist dem Wesen Gottes zuwider. Der Glaube ist Frucht der Seele, nicht des Körpers. Wer also jemanden zum Glauben führen will, braucht die Fähigkeit zur guten Rede und ein rechtes Denken, nicht aber Gewalt und Drohung.“<sup>36</sup>

Davon ausgehend weist Benedikt darauf hin, dass in der islamischen Tradition Gott nur als „absolut transzendent“ gedacht werden kann. Er trifft sich dabei mit

33 In einem Interview aus dem Jahr 2010 bemerkte er zu dieser Kontroverse und den gewalttätigen Konsequenzen, die ihn, wie er sagte, „sehr traurig“ gemacht hatten: „Durch die politische Betrachtung wurde nicht mehr das Feingewebe beachtet, sondern ein Text herausgerissen und zum Politikum, was er in sich nicht war. Er behandelt eine Situation aus einem alten Dialog, der übrigens nach wie vor, denke ich, von großem Interesse ist.“ (zitiert in: Joseph Ratzinger, *Gesammelte Schriften* 13/2 [Freiburg: Herder, 2016], 921).

34 Die Abwehr einer vernunftgemäßen Frage nach der Wahrheit geht vor allem vom *Dekonstruktivismus* aus, der die Frage nach der Wahrheit weder für wünschenswert noch für möglich und in jedem Fall für grundsätzlich relativ hält. Da dementsprechende Gedankengänge von vornherein abgelehnt werden, kann man sich hier sogar positiv von Nietzsche inspirieren lassen, der (in: *Die Fröhliche Wissenschaft*) geschrieben hatte: „Wir Aufklärer, wir freien Geister des 19. Jahrhunderts nehmen unser Feuer noch von dem Christenglauben, der auch der Glaube Platons war, dass Gott die Wahrheit, dass die Wahrheit göttlich ist.“ (Zitiert in: Robert Spaemann, *Gedanken zur Regensburger Vorlesung* [in: *Gott, rette die Vernunft*, Augsburg: Sankt Ulrich Verlag, 2008], 161).

35 In: *Phänomenologie des Geistes*, Einleitung.

36 Zu diesem Zitat und den folgenden aus der Regensburger Rede vgl. Fußnote 32.

dem Befund Rosenzweigs, nach dem Allah in eine „weltfremde, weltüberhobene Höhe“<sup>37</sup> entrückt ist.

Die Vernünftigkeit Gottes hat ihre biblische Grundlegung im Johannes-Prolog, bei dem alles vom *Logos* ausgeht. Papst Benedikt präzisiert, was unter diesem „Logos“, traditionell als „das Wort“ übersetzt, zu verstehen ist: „Logos ist Vernunft und Wort zugleich – eine Vernunft, die schöpferisch ist und sich mitteilen kann, aber eben als Vernunft.“ In diesem Johannes-Prolog finden das aufklärende griechische Denken und die biblische Botschaft zu einer Synthese, die sich bereits im Alten Testament angebahnt hatte. Der Entwicklungsbogen der „Begegnung zwischen Glaube und Vernunft, zwischen rechter Aufklärung und Religion“ spannt sich, so führte Papst Benedikt weiter aus, innerhalb des Alten Testaments von der Gottesoffenbarung am Dornbusch – diese war mit einem geschichtlichen Auftrag verbunden und überwindet daher mythologische Religionshaftigkeit – über die Entlarvung heidnischer Götter im Exil bis hin zur Weisheitsliteratur.

In einem kurzen Exkurs zeigt Benedikt dann, dass es die denkerische Sackgasse einer Irrationalität Gottes, unter dem Vorzeichen eines undurchschaubaren Voluntarismus Gottes, nicht nur in der islamischen Tradition<sup>38</sup>, sondern auch in der christlichen Theologieggeschichte gegeben hat. Die kirchliche Tradition als ganze hat aber „daran festgehalten, dass es zwischen Gott und uns, zwischen seinem ewigen Schöpfergeist und unserer geschaffenen Vernunft eine wirkliche Analogie gibt.“ Selbst wenn diese Analogie immer unter dem Vorbehalt der „unendlich größeren“ Unähnlichkeit steht und selbst wenn die Liebe das bloße Denken übersteigt (vgl. *Eph 3,19*), bleibt sie doch „Liebe des Gottes-Logos, weshalb christlicher Gottesdienst [...] λογικη λατρεία [= logike latreia, d.h. „vernünftiger Gottesdienst“] ist – Gottesdienst, der im Einklang mit dem ewigen Wort und mit unserer Vernunft steht (vgl. *Röm 12,1*).“

Damit macht der Papst deutlich, dass ein vernunftgeleitetes Gottesbild sich in einem entsprechenden vernünftigen Gottesdienst widerspiegelt und – so kann man im Sinne seiner sonstigen Ausführungen zur Liturgie ergänzen<sup>39</sup> – zu einer dementsprechend vernunftgeleiteten Weltgestaltung führt. Die gesamte Rede schließt der Papst mit einer eindringlichen Aufforderung zum „Mut zur Weite der Vernunft“ als Grundlage für einen vertieften „Dialog der Kulturen“.

37 Rosenzweig, *Stern*, 126f.

38 Als Beleg verweist Benedikt auf den großen islamischen Gelehrten Ibn Hazm (994–1064), für den Gott an absolut nichts gehalten ist: „Wenn er [= Gott] es wollte, müsste der Mensch auch Götzendienst treiben.“

39 Vgl. dazu etwa Joseph Ratzinger, *Der Geist der Liturgie*.

### Vertiefendes Erkennen Gottes

Das Ziel eines solchen Dialoges ist das vertiefende Erkennen Gottes. Durch den Hinweis auf voluntaristische Tendenzen in der christlichen Theologiegeschichte und den Hinweis, dass es daraus einen Ausweg gibt, eröffnete der Papst der islamischen Welt sogar eine Brücke, der „Logik Gottes“, und zwar eines *gemeinsamen* Gottes, auf die Spur zu kommen. Ähnlich wie Rosenzweig versucht Benedikt damit, die Spaltung in einen eigenen „Wissensbereich über Gott“ getrennt vom allgemeinen Wissen zu überwinden. Auch der Islam könnte, wie bereits das Christentum vor ihm, an der Begegnung zwischen Judentum und griechischer Philosophie teilhaben und eine Weitung erfahren.

Dadurch könnte auch das von Averroës (1126–1198) entwickelte Konzept der sogenannten „doppelten Wahrheit“ überwunden werden. Gemeint ist hier die Aufspaltung in „die Wahrheit, die die Philosophen in der Sprache der Logik und Vernunft äußern, und zum anderen die Wahrheit, die die Allgemeinheit in der Sprache der Allegorie und Religion zum Ausdruck bringt.“<sup>40</sup> Ansätze zur Überwindung dieser Aufspaltung gibt es bereits in der islamischen Tradition selbst: Im Mittelalter wurden vermittelt durch nestorianische Kreise und gegen anfänglichen Widerstand islamisch-orthodoxer Gelehrter die Werke klassischer griechischer Philosophen ins Arabische übersetzt. Sie wurden damit in die muslimische Welt und ihren Wissenskanon integriert, von wo aus sie Eingang in die mittelalterliche europäische Philosophie und Theologie gefunden haben. Es gab also tatsächlich bereits eine, wenn auch nur kurze Phase in der Geschichte, während der islamische Theologie und griechische Philosophie *zusammen* existierten. Wenn diese Verbindung innerislamisch „rehabilitiert“ würde, könnte der Hinweis des Papstes auf die „Vernünftigkeit Gottes“ *das* entscheidende Argument sein, jeder Gewaltbereitschaft im Namen von Religion den Boden zu entziehen. Das vertiefende Erkennen Gottes und seiner Vernünftigkeit enthält also ein großes Hoffnungspotential.

### Hindernisse beim Verstehen

Zahlreiche muslimische Reaktionen auf die Papstrede zeigten allerdings, dass das Konzept einer logos-gemäßen Vernünftigkeit Gottes von deren Perspektive aus kaum nachzuvollziehen ist. Da gemäß dem Koran Allah auch die Vernunft geschaffen hat, kann sie – dieser Logik folgend – nicht im Widerspruch zu Allah stehen. Im traditionellen islamischen Verständnis erlangt der Muslim die Vernunft „auf dem

<sup>40</sup> Sari Nusseibeh, *Gewalt: Rationalität und Vernünftigkeit* [in: *Gott, rette die Vernunft*, Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2008], 123.



Wege der Eingebung“<sup>41</sup>, die sich aus Erinnerung, Sprache und Tugenden speist. Überdies ist von der arabischen Wortwurzel her der Begriff der *Vernunft* (*ʿaql*) in erster Linie mit dem Bedeutungsfeld „fesseln, einschränken, im Zaum halten“ verbunden und bezieht sich somit in erster Linie darauf, die Zunge im Zaum zu halten.<sup>42</sup>

Einzelne Stimmen aus dem islamischen Raum haben der Rede allerdings attestiert, dass sie den Finger auf eine aktuelle Frage gelegt hat, nämlich die Zerrissenheit der arabischen Welt zwischen Moderne und Tradition. Hoffnungsvoll stimmt in diesem Zusammenhang, dass es überhaupt das Bemühen um eine gemeinsame islamische Reaktion auf die Regensburger Rede gab. Welcher Papstrede ist zuvor ein ähnliches Schicksal beschieden gewesen? In einer der prominenten Antworten auf die Regensburger Rede – ein offener Brief an christliche Führungspersonlichkeiten unter dem Titel „Above Us and Between Us. A Common Word Between Us and You“ [Über uns und zwischen uns. Ein gemeinsames Wort zwischen uns und euch] im Herbst 2007 veröffentlicht<sup>43</sup> – stellten 138 muslimische Gelehrte vor allem die Einzigkeit Gottes und die daraus folgende „Liebe zum Nachbarn“ als gemeinsames muslimisch-biblisches Erbe heraus.<sup>44</sup> Das Dokument schließt mit einem Appell zum gegenseitigen Respekt, ohne freilich auf die von Papst Benedikt aufgeworfene Frage nach der Vernünftigkeit Gottes näher einzugehen. Deren „Nagelprobe“ wäre die dezidierte Ablehnung jeglichen Zwangs, wie es die Worte von Kaiser Manuel II. auf den Punkt gebracht haben: „Der Glaube ist Frucht der Seele, nicht des Körpers. Wer also jemanden zum Glauben führen will, braucht die Fähigkeit zur guten Rede und ein rechtes Denken, nicht aber Gewalt und Drohung.“<sup>45</sup>

41 Wael Farouq, *Zu den Wurzeln der arabischen Vernunft* (in: *Gott, rette die Vernunft* [vgl. Fußnote 39]), 77.

42 Vgl. dazu die detaillierten Ausführungen bei Wael Farouq (vgl. Fußnote 40), ebd. 77f.

43 Die deutsche Übersetzung ist online abrufbar unter: <https://www.acommonword.com/wp-content/uploads/2018/05/ACW-German-Translation-1.pdf> (letzter Zugriff am 30.6.2019). Diese Erklärung erfolgte ein Jahr nach dem offenen Brief 138 muslimischer Gelehrter an Papst Benedikt, in dem diese vor allem die Transzendenz Gottes, den Gebrauch der Vernunft und den Einsatz von Gewalt aus islamischer Perspektive zu erklären suchten.

44 Damit folgen sie einer Linie, die bereits für den in der Regensburger Rede erwähnten mittelalterlichen islamischen Gelehrten Ibn Hazm entscheidend war: „Für Ibn Hazm ist es nicht so sehr die Vernunft [...], sondern die Liebe, die die Welt regiert!“ [Sari Nusseibeh, *Gewalt: Rationalität und Vernünftigkeit* (in: *Gott, rette die Vernunft*, Augsburg: Sankt Ulrich Verlag, 2008), 125].

45 In einem späteren Interview blickt Papst Benedikt XVI. darauf zurück, dass die innerislamisch zu klärende Frage nach dem Verhältnis zur Gewalt und zur Vernunft zwar aufgegriffen worden war und damit ein Nachdenken in Gang gekommen ist, es aber noch wichtige offene Fragen gibt: „Damit hängt dann die Frage zusammen, ob zur Toleranz auch das Recht des Religionswechsels gehört. Das anzuerkennen fällt den islamischen Partnern schwer. Wer in der Wahrheit angelangt ist, heißt es hier, kann nicht mehr zurück. Jedenfalls sind wir in ein großräumiges und intensives Dialogverhältnis eingetreten, in dem wir näher zueinanderkommen, einander besser verstehen lernen. Und dadurch vielleicht auch positiv einen gemeinsamen Beitrag in dieser schwierigen Stunde der Geschichte leisten können.“ [aus dem



Von islamischer Seite wird hier zwar gerne – gerade im liberalen europäischen Kontext – auf den Surenvers 2,256 hingewiesen, in dem es zu Beginn heißt: „Es gibt kein Zwingen in der Religion.“ Dies als islamische Legitimation von Religionsfreiheit anzusehen, legt sich freilich nur dann nahe, wenn man diesen *Versteil* isoliert betrachtet und von dem im Westen gängigen, individualistischen Verständnis von Religion ausgeht. Der ganze Vers 256 und sein Folgevers 257 stellen hingegen eine nachdrücklich an die Heiden gerichtete Forderung dar, sich zum Islam zu bekehren.<sup>46</sup> Das Ende von Vers 257 heißt deswegen auch: „Die Ungläubigen aber haben die Götzen zu Freunden. Die bringen sie aus dem Licht hinaus in die Finsternis. Sie (d.h. die Ungläubigen) werden Insassen des Höllenfeuers sein und (ewig) darin weilen.“

#### 4. Zusammenschau und Ausblick

Die Kernaussagen von Franz Rosenzweig und Joseph Ratzinger zum Islam entstammen zwei verschiedenen Epochen und Kontexten – und doch sind erstaunliche Konvergenzen festzustellen.

Diese beginnen bei der grundsätzlichen Sicht auf den Islam als einen „Rückfall“ – nach Rosenzweig in ein Heidentum, nach Papst Benedikt in eine Irrationalität, die nicht mehr der Höhe des biblischen Gottesbildes entspricht. Dieser Rückschritt hatte auch mit der Gleichsetzung von Staat und Religion zu tun, wie Joseph Ratzinger bereits 2003 in einem Interview erklärt hatte: „Denn bis zu Christus war die Identifikation von Religion und Staat, Gottheit und Staat, quasi notwendig, um dem Staat Stabilität zu verleihen. Der Islam kehrt dann zu dieser Identifikation von politischer und religiöser Welt zurück, aus dem Gedanken heraus, dass die Menschheit nur mit politischer Macht versittlicht werden kann.“<sup>47</sup>

Was Rosenzweig als Rückfall in das Heidentum diagnostiziert und damit als Abkehr von der Dynamik der biblischen Botschaft, wird bei Papst Benedikt zu einer Einladung an alle – auch an Muslime –, sich in Freiheit der allgemein zugänglichen Vernunft und ihrer Weite zu öffnen. An die Adresse der „säkularen Vernunft“ richtet der Papst den Appell, sich gerade den theologischen Traditionen gegenüber nicht zu verschließen. Eine Öffnung in diese Richtung würde sogar, wie Papst Benedikt in einem Interview einige Jahre nach der Regensburger Rede erklärte, einem „mo-

---

Interviewbuch *Licht der Welt* (2010), zitiert in: Joseph Ratzinger, *Gesammelte Schriften* 13/2 (Freiburg: Herder 2016), 922f.

46 Vgl. dazu entsprechende Hinweise von T. Nagel (in: *Was ist der Islam?*, 44; vgl. Fußnote 2).

47 Aus dem Gespräch mit Antonio Socci (*Il Giornale* 2003), zitiert in: Joseph Ratzinger, *Gesammelte Schriften* 13/3 (Freiburg: Herder 2017), 1416f.

„nokulturellen Islam“ das Argument entziehen, er allein sei „der Verteidiger der Religion gegenüber dem Atheismus und dem Säkularismus.“<sup>48</sup>

Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. konnte in der Regensburger Rede aufzeigen, wie sehr die biblische Tradition mit einem vernunftgemäßen Denken und Handeln konvergiert und dazu hinführt. Rosenzweig entfaltet im *Stern der Erlösung* die Dynamik der biblischen Botschaft in einem vernunftgeleiteten philosophischen Diskurs. Sowohl die biblische Botschaft als auch die Vernunft müssen also wie bei Rosenzweig und bei Benedikt neu und überzeugend freigelegt werden, damit die ihnen *eigene* Dynamik wirksam werden kann. Ein echter Dialog der Kulturen, wie er von Papst Benedikt erhofft worden war und vom gegenwärtigen Papst in seiner Weise fortgesetzt wird, könnte also gerade durch diese beiden Ansätze vorangebracht werden. Sie bekämpfen die vorhandenen Blockaden nicht von außen, sondern überwinden sie durch innere Einsicht.

Dass Franz Rosenzweig bereits vor 100 Jahren gesehen hat, dass der „Kampf zwischen Morgenland und Abendland, Kirche und Islam“ das angebrochene Jahrtausend prägen wird, hat sich als realistisch erwiesen. Mit Papst Benedikt XVI. die Erkenntnis weiterzuentwickeln, dass mit dem Logos zu handeln, dem Wesen Gottes entspricht, ist ein ähnliches Jahrtausendprojekt – eine Aufgabe sowohl für das Christentum selbst als auch für jedes realistische Gespräch mit dem Islam.

---

48 So Benedikt XVI. im Interviewbuch *Licht der Welt* [2010], zitiert in JRGS 13/2 (vgl. Fußnote 45), 924.